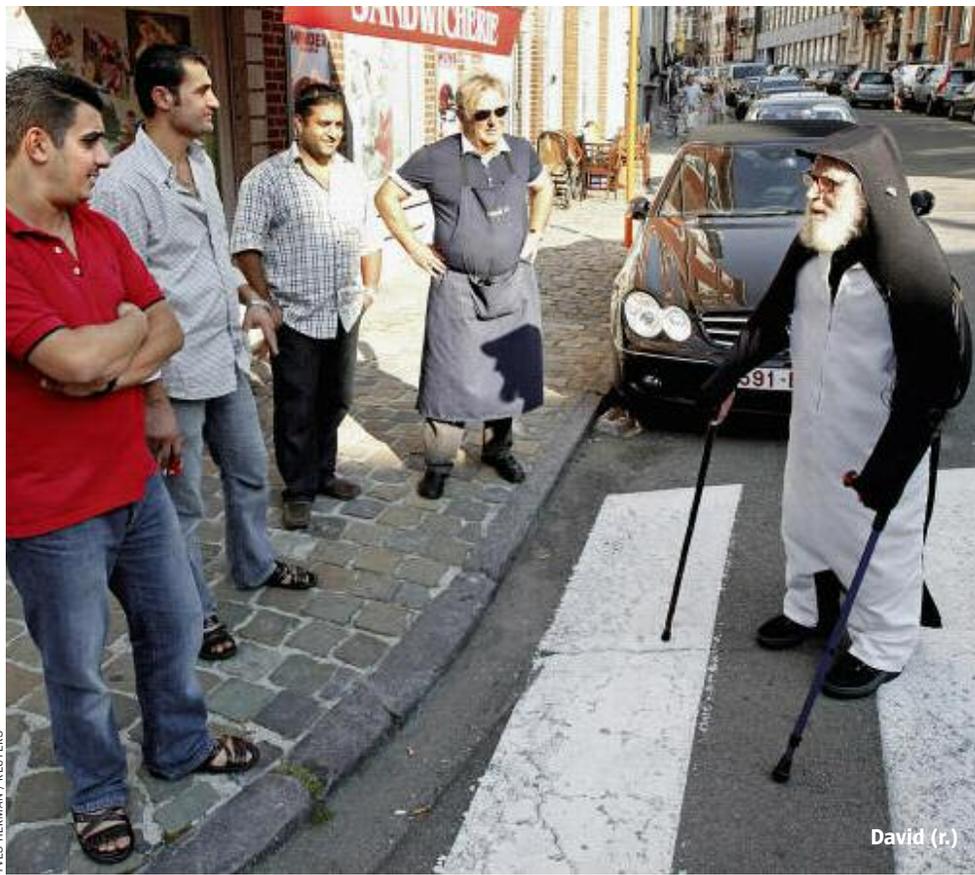


Was war da los, Herr David?

Alfred David, 79, belgischer Rentner, über Pinguine: „Man nennt mich in Brüssel nur ‚Monsieur Pingouin‘. Wenn ich über die Straße gehe, grüßen die Leute schon. Ich grüße dann mit ‚Aihhhh, Aihhhh, Aihhhh‘ zurück. Alles begann mit einem Autounfall im Jahr 1968. Meine Hüfte wurde verletzt, danach begann ich zu watscheln – wie ein Pinguin. Natürlich guckten die Leute. Sie spotteten auch. Also habe ich mir den schwarzweißen Anzug anfertigen lassen und dachte: Dann bin ich eben ein Pinguin. Früher lief ich nur in der Freizeit so herum, zur Arbeit ging ich in Menschenkleidung. Seit ich Rentner bin, trage ich nur noch selten Hemd und Hose, wenn ich zum Arzt muss beispielsweise. Wenn ich sterbe, will ich in der Antarktis begraben werden. Und wenn ich wiedergeboren werde, dann endlich im richtigen Körper mit echten Flügeln.“



David (r.)

BUCH

„Gefahr sexualisiert“

Die britische Journalistin Rosie Garthwaite, 31, über ihren Krisenratgeber

SPIEGEL: Frau Garthwaite, Sie haben ein Buch über das richtige Verhalten an den gefährlichsten Orten der Welt geschrieben. Darin erklären Sie zum Beispiel, dass man stehen bleiben muss, sobald man in ein Minenfeld gerät.

Garthwaite: Ja. In den nationalen Richtlinien des Sudans heißt es: „Es ist besser, zwei Tage in einem Minenfeld zu verbringen als das restliche Leben als Amputierter.“

SPIEGEL: Sie erklären auch, dass man bei Bauchverletzungen nicht die Gedärme zurück in den Bauch drücken sollte. Für welche Menschen haben Sie dieses Buch geschrieben?

Garthwaite: Vor allem für Kriegsjournalisten, Ärzte, Entwicklungshelfer. Aber auch für Urlauber und Abenteuerer. Sie können ja auch im Thailandurlaub von einem Tsunami überrascht werden oder in Berlin auf der Straße in einen Schusswechsel geraten.

SPIEGEL: Was ist Ihrer Meinung nach der gefährlichste Ort der Welt?

Garthwaite: Im Moment ist Syrien am gefährlichsten.

SPIEGEL: In Ihrem Handbuch gibt es ein Kapitel mit der Überschrift „Liebe und Sex in kritischen Situationen“.

Darin beschreiben Sie, wie eine Frau sich selbst Tampons basteln kann und wie man in Gefahrenzonen am besten verhält. Sprechen Sie da aus Erfahrung?

Garthwaite: Versuchen Sie mal, in einigen arabischen Ländern Tampons zu bekommen, oder schauen Sie, was passiert, wenn Sie Ihren frommen is-

lamischen Dolmetscher um Kondome bitten. Manchmal sind die alltäglichen Probleme die größten. Und Kriegsgebiete sind ja keine abstinenten Zonen. Gefahrensituationen können unheimlich sexualisieren.

SPIEGEL: Das klingt nach schlechten Kriegsfilmern.

Garthwaite: Natürlich haben auch Kriegsreporter Sex, das kann aber in manchen Ländern zu Schwierigkeiten führen. Im schlimmsten Fall landet man wegen einer Lappalie vor Gericht. Ich hätte mir jedenfalls vor Anfang meiner Karriere so ein Buch gewünscht.

SPIEGEL: Glauben Sie, dass man nach der Lektüre Ihres Buches sicherer lebt?

Garthwaite: Ich glaube, dass sich Überlebenschancen mit Wissen vergrößern lassen. Aber sicher ist man nie. Nehmen Sie den kürzlich verstorbenen Kriegsfotografen Tim Hetherington. Er war einer der erfahrensten Menschen, die ich kenne.



Garthwaite, Bundeswehrosoldaten in Afghanistan

Rosie Garthwaite: „Handbuch für die gefährlichsten Orte der Welt“. Bloomsbury Verlag, Berlin; 304 Seiten; 19,90 Euro.